

Wofür brauchen wir eigentlich Verlage?

Thomas Connertz & Bernd Hess, Stuttgart

Auch im „elektronischen Zeitalter des Publizierens“ wird der Produktions- und Vertriebsprozess für wissenschaftliche Literatur in seinen Kernbestandteilen keinen revolutionären Änderungen unterworfen: Verlage sind und bleiben die Garanten für Stabilität und Kontinuität im Publikationswesen. Sie sichern die Verfügbarkeit stabiler Publikationsforen bzw. Plattformen, (z.B. ein bestimmter Zeitschriftentitel, eine Buchreihe etc.), prüfen die eingereichten Manuskripte durch das peer reviewing auf Ihre wissenschaftlich Qualität, bearbeiten sie ggf. redaktionell, bevor es schließlich zur Veröffentlichung kommt. Zur Bearbeitung ist auch die Anreicherung der wissenschaftlichen Inhalte einer Zeitschrift durch redaktionelle Inhalte zu zählen. In den sogenannten Mantelteilen werden wichtige, auf den ersten Blick unwissenschaftliche Informationen wie Diskussionsforen, Neuigkeiten aus den Fachgesellschaften, Tagungs- und Messetermine, sowie neueste Entwicklung in der Politik und der Gesellschaft publiziert, die einen unbestreitbaren Mehrwert für den (Fach-)Leser darstellen.

Liegt das fertige Produkt dann endlich vor, muss es den Lesern auch nahe gebracht werden: Publizieren im weiteren Sinne bedeutet ja „öffentlich machen“, d.h. der Verlag muss dafür Sorge tragen, dass die Zeitschrift oder das Buch auch von einem Publikum rezipiert werden kann. Der Verlag übernimmt die Aufgabe der Distribution und des Marketings. Um es ganz einfach auszudrücken: Ohne Werbung und Vertrieb würde eine Publikation gar nicht wahrgenommen und damit auch nicht gelesen werden. Zu beachten ist zudem, dass der Verlag als Marke auch über ein Image verfügt, an dessen Reputation der Autor – der bei diesem Verlag publiziert – partizipieren kann. Dies gilt auch in einem engeren Sinn für Zeitschriftentitel: Welcher Wissenschaftler möchte denn nicht in „Science“ oder „Nature“ publizieren?

Beschleunigung

Das wissenschaftliche Publikationswesen ist ein schnelles Geschäft. Autoren haben ein genuines Interesse daran, dass ihre Publikation so schnell wie möglich

veröffentlicht wird. Dies befriedigt nicht nur die persönliche Eitelkeit, des Autors, sondern dient der *scientific community* und kann nicht zuletzt auch rechtliche Implikationen haben. So ist z.B. die Erstveröffentlichung im Rahmen von Patentverfahren ein ganz entscheidender Faktor.

Damit der Prozess des *peer reviewing* schnell durchlaufen werden kann, stellen Verlage den Autoren elektronische Systeme für die Einreichung ihrer Manuskripte zur Verfügung. Über das Internet können Autoren ihre Beiträge an Verlag oder Herausgeber senden. Insbesondere Autoren, die aus Übersee einen Beitrag einreichen oder aus Europa in einer amerikanischen Zeitschrift publizieren wollen, können so wertvolle Zeit sparen. Auch die weitere Verarbeitung der Manuskripte (vom Herausgeber über die Gutachter und die Begutachtung zurück zum Autor) wird mit elektronischen Systemen abgewickelt und so gegenüber dem papierbasierten Verfahren stark beschleunigt.

Werkzeuge

Viele Verlage stellen darüber hinaus Dokumentvorlagen für verschiedene Textverarbeitungssysteme zur Verfügung, die es den Autoren leichter machen, ihre Beiträge in eine von den Gutachtern akzeptierte Form zu bringen. Wer sich mit modernen Textverarbeitungen auskennt, weiß: ist ein Text erst einmal ordentlich strukturiert und formatiert, ist es auch ein Leichtes, ihn später nach den Vorgaben eines anderen Verlags zu verändern.

Bereits bei der Erstellung des Beitrags stellen viele Verlage Autoren Hilfsmittel zur Verfügung, mit deren Hilfe Routineaufgaben schneller und effektiver durchgeführt werden können, so dass mehr Zeit und Konzentration für die eigentliche Arbeit bleibt: die eigenen Forschungs- und Rechercheergebnisse zu beschreiben und der *scientific community* zur Verfügung zu stellen. Dazu gehört z.B. die Möglichkeit, bibliographische Daten von Artikeln in Literaturverwaltungsprogramme laden.

Schnelle Online-Publikation

Nicht nur Autoren möchten so schnell wie möglich publizieren, auch Leser

haben ein Interesse daran, neue Ergebnisse so schnell wie möglich zu erfahren und abonnieren deshalb die meist kostenfrei angebotene Zusendung von Inhaltsverzeichnissen oder Suchergebnissen per e-mail.

Viele Verlage bieten darüber hinaus die Publikation im Internet an, bevor der Beitrag in der gedruckten Ausgabe einer Zeitschrift erscheint. Solche Services werden „eFirst“, „Online First“ oder ähnlich genannt. Dabei haben sich die meisten Verlage dazu entschieden, eFirst-Beiträge als vollwertige Artikel zu betrachten. D.h. sie haben das *peer reviewing* passiert und werden nach der Online-Veröffentlichung nicht mehr verändert. Sofern sie noch keiner Ausgabe zugeordnet wurden, sind sie mit Hilfe des DOI (*digital object identifier*) zitierbar (mehr zum DOI etwas weiter unten). EFirst-Artikel sind damit klar von „vorab publizierter“ (*pre-published*) oder sog. „grauer“ Literatur zu unterscheiden.

Für Herausgeber bietet eFirst eine Lösung des „Fensterbankproblems“: nun können sie alle Beiträge, die in der Schublade (oder eben auf der Fensterbank) auf ihre Veröffentlichung warten, auf einen Schlag loswerden. Neue Stapel entstehen erst gar nicht, da die Beiträge vom Verlag kontinuierlich be- und verarbeitet und online gestellt werden. Für den Verlag bedeutet dies eine nicht zu unterschätzende organisatorische Herausforderung: wurden vor eFirst ganze Hefte zu einem lange vorher feststehenden Zeitpunkt bearbeitet, müssen nun alle Beiträge kontinuierlich durchgeschleust werden – zu dem Zeitpunkt, den Autor und Herausgeber bestimmen.

Information Chain

Wollte man es etwas überspitzt formulieren, müsste man die Frage stellen, welche Information eine Bibliothek denn ihren Nutzern zugänglich machen und für die Nutzer archivieren möchte, wenn es keine Verlage gäbe?

Die verlegerische Tätigkeit besteht ja nicht nur darin, die nötige Finanzierung für Erzeugung einer wissenschaftlichen Publikation vorzustrecken und anschließend von den Kunden wieder zu

kassieren. Wir haben es vielmehr mit einer Kette von zum Teil sehr komplexen Verarbeitungsschritten zu tun, die bei der Vorauswahl beginnt und über diverse Veredelungs-, Qualitätssicherungs- und Produktionsschritte schließlich bei der Distribution endet.

Schon der erste Schritt, die Vorauswahl, ist nicht zu unterschätzen. Gute Zeitschriften haben Ablehnungsquoten von 70 bis über 90%. Jeden Tag gehen in Verlagen Buchmanuskripte ein, deren Autoren davon überzeugt sind, alle Probleme der Welt gelöst zu haben. Leider halten die meisten der Überprüfung nicht stand und gelangen nicht zur Veröffentlichung. Ohne diese Filterfunktion stünden wir auch im Publikationswesen vor einer Situation, die wir aus dem Internet kennen und beklagen: wir stünden vor einer so großen Flut von Dokumenten, deren Wert wir nicht einschätzen können, aus Quellen, deren Zuverlässigkeit wir nicht kennen, dass man schwerlich noch von einem *wissenschaftlichen Informationsaustausch* sprechen könnte.

Für die weiteren Glieder der verlegerischen Wertschöpfungskette müssen aus Platzgründen einige Stichworte genügen: Texte werden sprachlich und redaktionell überarbeitet, in Lehrbücher wird ein didaktisches Gerüst eingezogen, Abbildungen müssen ausgewählt oder erstellt werden, und schlussendlich wird das Buch oder die Zeitschrift gedruckt, gebunden und distribuiert.

Mit anderen Worten: Das von Wissenschaftlern produzierte Wissen wird von den Verlagen über eine stabile Wertschöpfungskette veredelt und in aufbereiteter Form der wissenschaftlichen Community zur Verfügung gestellt. Es spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle in welcher medialen Form, gedruckt oder elektronisch, und über welche Kanäle, direkt zum Leser oder indirekt über den Buchhandel oder die Bibliotheken, die veredelte Information dem Leser zugänglich gemacht wird.

Online

Dass wissenschaftliche Publikationen online verfügbar sind, ist heutzutage eine Selbstverständlichkeit. Oft wird dabei übersehen, dass die dafür erforderliche Technik und Infrastruktur nicht vom Himmel gefallen ist oder öffentlich finanziert wurde, sondern dass Verlage hier große Investitionen tätigen mussten, um den Bedarf von Nutzern und Bibliotheken an Online-Publikationen decken zu können.

Abhängig von der Größe des Angebots sind für die Entwicklung einer Online-Plattform zweistellige Euro-Millionenbeträge erforderlich; jährlich kommen Kosten für Software-Lizenzen, Betrieb, Wartung und Pflege hinzu. Wachsende Nutzerzahlen sprechen für sich und beweisen den Erfolg eines Angebots. Sie erfordern aber auch Investitionen, damit die Online-System dem Ansturm gewachsen bleiben und der Zugang für alle Nutzer stabil bleibt.

Stabile Links

Nicht zu vergessen die Weiterentwicklung: Noch vor wenigen Jahren war beispielsweise der DOI noch nicht einmal erfunden. Heute ist es eine Selbstverständlichkeit, dass Verlage mittels dieses Standards ihre e-journals verlinken – im Interesse der Nutzer, die so schnell und komfortabel von einer Plattform zur anderen springen können. Stabile Links. Jeder hat es schon einmal erlebt: vor wenigen Tagen oder Wochen hat man eine Information im Internet gefunden, doch heute ist sie nicht mehr auffindbar. Vielleicht ist sie noch vorhanden, aber der Link hat sich verändert, vielleicht ist sie auch gar nicht mehr vorhanden – man weiß es nicht. Eine Lösung dieses Problems ist der bereits angesprochene DOI. Mit Hilfe dieses Standards gehören tote Links der Vergangenheit an.

Natürlich gibt es weitere Standards, die das gleiche Ziel verfolgen, wie z.B. der sogenannte URN (*Uniform Resource Name*), der z.B. von Der Deutschen Bibliothek verwendet wird. Der DOI ist jedoch zurzeit der einzige weit verbreitete Standard, der zudem stabil funktioniert. Eine wichtige Implementation des DOI ist CrossRef. Dieser Dienst macht die Navigation zwischen den e-journals-Systemen unterschiedlicher Verlage einfach: wer auf einen CrossRef-Link in der Literaturliste eines Artikels klickt, springt mühelos zum zitierten Artikel – bei Vorliegen einer Lizenz unter Umständen sogar direkt in den Volltext. Der DOI und die Dienste, die sich darum herum gebildet haben, werden im überwiegenden Maß von Verlagen getragen und finanziert.

Ein ähnliches Beispiel ist SFX. Als vor einigen Jahren der Open-URL-Standard am Horizont auftauchte (der dann erst Anfang 2004 in der Version 1.0 formal freigegeben wurde), haben Verlage wieder investiert, um ihre Systeme „SFX-enabled“ zu gestalten.

Doch schon bevor der erste Artikel online erscheinen kann, sind Vorbereitungen zu treffen: die Regeln müssen analysiert und festgelegt werden, nach denen die Beiträge strukturiert werden sollen (DTD), die Satzsysteme müssen entsprechend eingerichtet werden, bzw. neue Satzsysteme müssen angeschafft werden, ganze Workflows ändern sich.

Service

Neben der Information bezüglich bibliographischer Daten, Preise, Lizenz- und Zugriffsbedingungen die für Bibliotheken und Leser online im Netz zur Verfügung stehen, bieten die meisten Verlage auch ein *Helpdesk* für die Nutzer und Bibliothekare an. Das *Helpdesk* steht mit Rat und Tat bei technischen und lizenzrechtlichen Fragen zur Verfügung und ist gewöhnlich in der Lage Probleme schnell und unbürokratisch zu lösen. Die elektronische Verfügbarkeit wissenschaftlicher Information im Netz bietet den Nutzern zudem die Möglichkeit von jedem beliebigen Rechner eines Standortes 24 Stunden am Tag auf die gewünschte Information zuzugreifen, unabhängig von den Öffnungszeiten der Bibliothek. Nicht zu unterschätzen ist auch die Tatsache, dass auf elektronische Medien von vielen Nutzern gleichzeitig zugegriffen werden kann, d.h. dass die Information immer und für jeden zur Verfügung steht.

Nutzungsstatistiken

Eine der wichtigsten Entwicklungen der letzten Jahre ist COUNTER. Diese Initiative hat zum Ziel, die Nutzungsstatistiken unterschiedlicher Verlage vergleichbar zu machen, indem einerseits technische Standards definiert wurden, nach denen die Nutzung elektronischer Zeitschriften gemessen werden sollen. Zum anderen wurde die Präsentation der Daten festgelegt, damit die von den Verlagen gelieferten Zahlen in einer Vergleichstabelle zusammengeführt werden können. COUNTER-Statistiken werden von vielen Bibliotheken zur Entscheidungsfindung herangezogen; entwickelt und unterstützt wurde der Standard von einer durch Beiträge der Verlage finanzierten Expertengruppe.

Gegen den programmierten Wissensverlust

Während in der seit Jahrhunderten vertrauten Welt der gedruckten Information alle Probleme im Zusammenhang mit der Archivierung bekannt sind (wenn auch nicht

unbedingt gelöst), stehen wir in der digitalen Welt vor einer Reihe ungelöster Fragen. Man kann davon ausgehen, dass noch nicht einmal alle Fragen bekannt sind.

Im Juni 2002 verabschiedeten die IFLA und die IPA (International Publishers Association) eine gemeinsame Erklärung, in der sie die zentrale Bedeutung der Erhaltung und Archivierung digitaler Dokumente betonen, und in der es heißt: „While publishers generally can ensure the short-term archiving of their publications as long as these publications are economically viable, libraries are best-placed to take responsibility for long-term archiving through appropriate arrangements with publishers.“¹ Darüber hinaus wird empfohlen, diese Aufgabe zentral den jeweiligen Nationalbibliotheken zu übertragen. Dennoch beteiligen sich Verlage an Projekten zur Langzeitarchivierung

digitaler Dokumente, wie z.B. *nestor* (Network of Expertise in long-term Storage and availability of digital Resources in Germany), das von der Deutschen Bibliothek federführend betrieben wird. Hervorzuheben ist der kooperative Charakter des Projekts. Im Beirat sind alle betroffenen Gruppen vertreten: Wissenschaftler und Verlage, Bibliotheken, Museen und Archive. Ziel ist es, geeignete Datenformate, Verfahren und Übergabeprotokolle und nicht zuletzt auch Zugangsmodalitäten zu definieren.

¹ IFLA and IPA (International Publishers Association): Preserving the Memory of the World in Perpetuity: a joint statement on the archiving and preserving of digital information. <http://www.ifla.org/V/press/ifla-ipa02.htm>

Thomas Connertz
Director Electronic Journals
Georg Thieme Verlag
Ruedigerstrasse 14
70469 Stuttgart
Tel: +49(711)8931-622
Fax: +49(711)8931-258
E-Mail: thomas.connertz@thieme.de

Bernd Heß
Sales Director Electronic Journals
Georg Thieme Verlag
Ruedigerstrasse 14
70469 Stuttgart
Tel: +49 (711) 8931487

Fax: +49 (711) 8931258
E-Mail: bernd.hess@thieme.de

Die Thieme Verlagsgruppe



Die Thieme Verlagsgruppe gehört zu den großen deutschen Medienunternehmen im Bereich der Fachinformation. Sie umfasst heute sechs aktive Firmen, in denen über 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig sind. Damit zählt der Verbund aus Verlagen, Reise- und Versandbuchhandel sowie Mediaagentur zu den großen deutschen Fach- und Wissenschaftsverlagen mit internationaler Reputation. Das Angebotsspektrum umfasst Fachzeitschriften, Lehrbücher und Atlanten, Monographien und Nachschlagewerke als Off- und Online-Medien ebenso wie Kongresse und Seminare.

Das Ansehen des mit Stammsitz in Stuttgart beheimateten Unternehmens begründet sich neben der Chemie und Biologie auf dem zentralen Themenschwerpunkt Medizin. Alle Bereiche - von der Schulmedizin bis hin zu den Naturheilverfahren - werden systematisch verfolgt. Das Buchprogramm bietet über 4500 lieferbare Publikationen. Jährlich verlassen die Firmengruppe knapp 540 Neuerscheinungen und Neuauflagen. Ausgewählte deutsch- und englischsprachige Titel bietet die Verlagsgruppe heute auch in einer elektronischen Buch-Bibliothek an. Rund 130 Fachzeitschriften werden in der Verlagsgruppe sorgfältig gepflegt. Unter www.thieme-connect.de beziehungsweise www.thieme-connect.com stehen die Inhalte von rund 100 Fachzeitschriften der Thieme Verlagsgruppe online zur Verfügung.

„Programmtiefe“ ist neben der Programmbreite eine der Leitlinien der Verlagsarbeit. Alle Nutzergruppen vom Studenten über den Arzt bis hin zu Pflegekräften oder interessierten Laien finden in den verschiedenen Phasen und Situationen ihrer beruflichen Entwicklung entsprechend ihrer persönlichen Bedürfnisse und Interessen das für sie geeignete Produkt.

„Qualität“ ist eine zweite Maxime, die das Wissen, die Kompetenz und den Ideenreichtum von Autoren und Mitarbeitern herausfordert. Denn sowohl die inhaltliche als auch die technische Qualität der Bücher, Zeitschriften, Datenträgern und Online-Angeboten - gepaart mit flexiblen Dienstleistungen - zählen zu den Stärken, die das Image, die Marktstellung und den Erfolg der Verlagsgruppe bestimmen.